

PETER SCHÜZ

Mysterium tremendum

*Beiträge
zur historischen Theologie
178*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

178



Peter Schüz

Mysterium tremendum

Zum Verhältnis von Angst und
Religion nach Rudolf Otto

Mohr Siebeck

PETER SCHÜZ, geboren 1983 in Mainz, 2002–2009 Studium der Ev. Theologie in Mainz, Münster, Rom (Gregoriana) und Marburg; 2009–2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg; 2010–2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Systematische Theologie und Religionsphilosophie am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg; 2014 Promotion und seither Akademischer Rat für Systematische Theologie zunächst in Marburg und seit Herbst 2015 an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

e-ISBN PDF 978-3-16-153937-4
ISBN 978-3-16-153448-5
ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Stempel Garamond, der Garamond Premier Pro und der SBL Hebrew gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

*Meinen Eltern und Großeltern
in Dankbarkeit gewidmet.*

Vorwort

Vor den Urphänomenen, wenn sie unseren Sinnen enthüllt erscheinen, fühlen wir eine Art von Scheu, bis zur Angst. Die sinnlichen Menschen retten sich in's Erstauen; geschwind aber kommt der tätige Kuppler-Verstand und will auf seine Weise das Edelste mit dem Gemeinsten vermitteln.¹

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Es handelt sich bei dem vorliegenden Buch um meine für die Drucklegung geringfügig überarbeitete Dissertation, die im Februar 2014 vom Fachbereich Evangelische Theologie der *Philipps-Universität Marburg* als Promotionsleistung im Fach Systematische Theologie angenommen wurde.

Dass ich für einige Zeit dem Denken RUDOLF OTTOS und den schauervollen Geheimnissen der Religion, dem »mysterium tremendum« und seinem Verhältnis zur Angst nachspüren durfte, empfinde ich als großes Geschenk. Es geht nun für mich eine längere Spurensuche zu Ende, die hinsichtlich ihres Gegenstandes vielleicht ein wenig an GOETHES Erkundung der »Urphänomene« erinnern mag: Ganz ähnlich wie im eingangs zitierten Goethewort handelt diese Studie vom Staunen in Folge einer »Art von Scheu, bis zur Angst«, deren Grund sich jeder rationalen Erfassbarkeit zu entziehen scheint. Nun findet nicht nur ein jahrelanger Weg des Staunens und wissenschaftlichen Arbeitens einen Abschluss, sondern es endet für mich ein ganzer Lebensabschnitt, der mir viel Glück gebracht hat. Ich habe Marburg in all den Jahren als einen ganz wunderbaren Ort voller Wohlwollen, Freundschaft und Inspiration erleben dürfen. Die Entstehungsgeschichte dieses Buches ist daher nicht nur eng mit dem Abfassungsort, sondern besonders auch mit all denen verbunden, die mir durch ihren freundschaftlichen Rat, ihre Hilfe und Unterstützung zur Seite standen.

Mein größter Dank gilt an erster Stelle meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Jörg Lauster, dessen Rat und Vorbild auch weit über dieses Buch hinaus wegweisend für mich waren und sind. Die Bedingungen, unter denen ich in den

¹ GOETHE, Maximen und Reflexionen Nr. 412 [Zählung nach MAX HECKER], MA 17, 792.

letzten vier Jahren als sein Assistent in größter Freiheit forschen und arbeiten durfte, kann ich mir schöner und inspirierender nicht vorstellen. Tief dankbar bin ich jedoch nicht nur für seine Begeisterungsfähigkeit, seine nie ermüdende Geduld für mein Dissertationsprojekt und die beispiellose Unterstützung und Förderung, die mir durch ihn schon seit dem Studium zuteil wurde, sondern besonders auch für die freundschaftliche Verbundenheit und Ermutigung, die alles dies stets begleitete und mir viel bedeutet.

Herrn Prof. Dr. Dietrich Korsch danke ich ganz herzlich für so manche akademische Ermunterung sowie für das mit wertvollen Hinweisen und Anregungen versehene Korreferat. Dankbar verbinde ich mit ihm überdies wunderbare Erinnerungen an meine Marburger Studiensemester und Doktorandenjahre, in denen mich seine faszinierende Vermittlung freien theologischen Denkens sehr geprägt hat.

Ein ganz besonderer Abschnitt meiner Promotionszeit waren schließlich die fast zwei Jahre, in denen ich als Assistent am Marburger *EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart* mitarbeiten durfte. Die Inspirationskraft dieses wunderbaren Ortes geht auf den besonderen Charme des Institutsdirektors, Herrn Prof. Dr. Thomas Erne, zurück, für dessen Freundschaft und ermutigenden Rat ich bis heute sehr dankbar bin. Sein wacher Sinn für Phantasie und intellektuelle Leidenschaft hat mich auch auf dem Weg zum vorliegenden Buch begleitet.

Dankbare Erinnerungen verbinde ich mit meinem Auslandssemester an der *Päpstlichen Universität Gregoriana* in Rom, wo mir besonders Herr Prof. Dr. Gerhard Gäde inspirierende Einblicke in die Fundamentaltheologie eröffnete. Herr Dr. Martin Kraatz, Marburg, hat mir mit seinem unübertroffenen Sachverstand zum Leben und Nachlass Rudolf Ottos wertvolle Hinweise gegeben.

Zu den überaus glücklichen Umständen, die die vorliegende Studie ermöglicht haben, gehört auch der Kreis meiner Kolleginnen und Kollegen in Marburg, auf deren Unterstützung immer Verlass war. An erster Stelle steht der Praktische Theologe Dr. Tobias Braune-Krickau, dessen Freundschaft und Verbundenheit mir ein ganz besonderer Glücksfall ist. Sein Rat ist mir unverzichtbar und sein kritisches Auge war nicht nur auf dem Weg zu diesem Buch von größter Bedeutung. Daher gebührt ihm ein ganz besonderer Dank. Frau WM Charlotte Voß hat das Entstehen der Dissertation bis zuletzt unterstützt und mit Anteilnahme verfolgt. Kaum vorstellbar sind mir angenehmere Fachkollegen als die Herren WM Andreas Bechstein und WM Gregor Bloch, die beide bei der Lektüre des Manuskripts und im kollegialen Gespräch wertvolle Hilfe und freundschaftlichen Beistand leisteten. In meiner Rolle als Seminarleiter für Philosophie am Marburger *Studienhaus der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck* haben mich Herr Studienleiter Dr. Gerhard Neumann und sein Team stets tatkräftig unterstützt.

Dass meine Dissertation in einer so wunderbaren Buchreihe erscheinen kann, ermöglichte der Herausgeber der *Beiträge zur historischen Theologie*, Herr Prof.

Dr. Albrecht Beutel, dem ich hierfür und für wichtige theologische Anregungen in meiner Studienzeit in Münster herzlich danke. Ebenfalls zu danken habe ich Herrn Dr. Henning Ziebritzki für die Aufnahme des Buchs in das Programm des Verlags Mohr Siebeck und der VG WORT für die großzügige Druckkostenfinanzierung. Wie eine Schicksalsfügung mutet es schließlich an, dass mein Cousin, Herr Mag. phil. Simon Schüz, beim Verlag mit der Betreuung meines Manuskripts betraut war. Für seine Geduld und kompetente Hilfe in sprichwörtlich familiärer Verbundenheit bin ich ihm überaus dankbar. Beim Korrekturlesen des Manuskripts waren mir schließlich Herr stud. theol. et phil. Mario Berkefeld und Frau stud. theol. Nele Plath eine große Hilfe, Frau Melanie Bierau und Herr stud. theol. Tobias Wenn haben mich bei der Registererstellung unterstützt – ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Von größter und entscheidender Bedeutung für die Abfassung meiner Dissertation war letztlich der Rückhalt jenseits des Universitätsbetriebs. Da wären meine Marburger Freunde, insbesondere der »Klöpp«, denen in all den Jahren jedes Mittel recht war, die Fertigstellung dieser Arbeit in langen »Sudhaus«-Nächten zu verhindern. Für ihre treue Freundschaft und Unterstützung bin ich tief dankbar. Mit meinen Freunden Dr. Ing. Hannes Braun und StR Johannes Nothdurft verbinde ich neben klugen Bemerkungen zu meiner Arbeit so manche an das »tremendum« erinnernde Naturerfahrung auf gemeinsamen Reisen und Wanderungen.

Größte Wertschätzung und Unterstützung – mehr als man in einem Vorwort ausdrücken kann – habe ich in all den Jahren durch meine Eltern erfahren, denen beiden mein ganz besonderer, tiefster Dank gilt. Ihnen und meinen Großeltern ist dieses Buch gewidmet.

Schließlich danke ich meiner Frau Laura für ihre liebevolle Unterstützung und Geduld. Sie und unsere Tochter Clara, die fast gleichzeitig mit der Fertigstellung dieses Buchs das Licht der Welt erblickt hat, sind mein großes Glück.

München im Advent 2015

Peter Schüz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung	1

ERSTER TEIL

Angst und Moderne – Angst und Religion

I. Angst und Moderne	10
1. Der Begriff Angst	13
1.1. Der Begriff Angst im interdisziplinären Kontext – eine Übersicht	15
1.2. Erörterungen zur Definition des Angstbegriffs	23
1.3. Angst als Gefühl für das Selbst- und Weltverhältnis des Menschen	28
2. Das Verhältnis von Angst und Moderne	29
2.1. Der Begriff der Moderne im interdisziplinären Kontext – eine Übersicht	30
2.2. Die Moderne als Epoche der <i>Entdeckung</i> der Angst	32
2.3. Die Moderne als Epoche der <i>Entstehung</i> der Angst	35
2.4. Die Moderne als »Zeitalter der Angst«?	37
II. Angst und Religion	42
1. »Deos fecit timor« – Das Kausalverhältnis von Angst und Religion in Antike und Aufklärung	45
1.1. Angst als Kausalursache der Religion in der Antike	45
1.2. Die Wiederentdeckung der antiken Auffassung von Angst und Religion im Zeitalter der Aufklärung	51
2. Die Bedeutung der Angst in der modernen Religionskritik und ihre theologische Beurteilung	58
2.1. Entwicklungslinien des Kausalverhältnisses von Angst und Religion in der Moderne	59

2.2. Religion als Heilung der Angst? Theologische Adaptionen der reduktionistischen Verhältnisbestimmung von Angst und Religion	68
3. Fazit: Das reduktionistische Paradigma »deos fecit timor« und seine Kritik	78
III. Rückblick und Ausblick: Angst und Religion in der Moderne als Problem der Theologie	89

ZWEITER TEIL

Angst und Religion bei Rudolf Otto

I. Zwischen traditionellem Luthertum und liberaler Kritik – Bemerkungen zu Ottos Jugend und Studium	98
1. Biographische Anmerkungen zu Ottos Herkunft und Jugendzeit	100
2. Subjektivität und Erfahrung – erste Studienjahre in Erlangen	104
3. Theologische Apologetik und neue Perspektiven – Abschluss des Studiums in Göttingen	116
4. Vermittlungstheologische Tendenzen als Ausgangspunkt von Ottos Frühwerk	132
II. Studien zu LUTHER und SCHLEIERMACHER – Angst und religiöses Erleben in den Grundlagen der Theologie Ottos	135
1. Angst und Religion in Ottos Deutung Luthers	137
1.1. Das Verhältnis von Angst und Religion in Ottos früher Lutherrezeption	139
1.2. Ottos Lutherrezeption in <i>Das Heilige</i>	154
1.3. Angst und die »Idee der Verlorenheit« in Ottos späteren Lutherstudien	166
1.4. Wirkungsgeschichtliche Aspekte von Ottos Lutherinterpretation und ihre Bedeutung für die theologische Beurteilung von Angst und Religion	178
1.5. Fazit: Angst und religiöses Erleben in Ottos Studien zu Luther	195
2. Angst und Religion in Ottos Deutung Schleiermachers	205
2.1. Das Ewige im Endlichen – Ottos frühe Beschäftigung mit Schleiermacher	207
2.2. Die Entdeckung des »Kreaturgefühls« – Die Angst und Ottos Schleiermacherdeutung in <i>Das Heilige</i>	219

2.3 Das Problem der Angst in Ottos theologischer Gefühlstheorie vor dem Hintergrund der Rezeption Schleiermachers	232
2.4. Fazit: Angst und religiöses Erleben in Ottos Studien zu Schleiermacher	239
3. »Verlorenheit« und »Kreaturgefühl« – Grundlagen einer Theologie der Angst in Ottos Luther- und Schleiermacherdeutung	241
III. Angst und »mysterium tremendum« in Ottos Hauptwerk <i>Das Heilige</i>	244
1. Angst und religiöses Erleben in <i>Das Heilige</i> – ein Überblick	245
1.1. Angst und »Scheu« in den »Momenten des Numinosen«	246
1.2. Angst und »Scheu« in den »Ausdrucksmitteln des Numinosen«	266
1.3. Angst und »Scheu« in der Frage nach dem »religiösen Apriori«	270
1.4. Angst und »Scheu« in Ottos Idee der »Divination«	282
1.5. Zusammenfassung: »Natürliche Angst« und »numinose Scheu« in Ottos <i>Das Heilige</i>	287
2. Die Kategorienunterscheidung von Angst und »mysterium tremendum« als Paradigma von Ottos Theorie religiösen Erlebens	293
IV. Ottos Unterscheidung profaner Angst und religiöser »Scheu« im Kontext	298
1. Die Angst und das Fremde – Das »Ganz andere« in Ottos Reiseerlebnissen	300
2. Angst und Evolution – Ottos Auseinandersetzung mit DARWIN und GOETHE	308
3. Angst und »Scheu« in der religionspsychologischen Deutung der Religionsgeschichte – Ottos Kritik an WILHELM WUNDT	326
4. Der individuelle Ursprung der Religion – Ottos entwicklungs- psychologische Beobachtungen zur Unterscheidung von Angst und »Scheu«	333
5. Angst und »Scheu« in Ottos Spätwerk – Ein zusammenfassender Überblick	345
5.1. Das Problem von Angst und »Scheu« als Unterscheidung von Natur und Geist in Ottos späten Aufsatzbänden	345
5.2. »Scheu« als Urmoment der Religion in Ottos Schrift <i>Gottheit und Gottheiten der Arier</i>	349
5.3. Angst und Religion in Ottos Jesusdeutung	355
V. Wirkungsgeschichte und Ausblick – »Scheu« als religiöses Erleben bei Rudolf Otto	363
1. Ottos Wirkung auf die Debatten um das Verhältnis von Angst und Religion im 20. Jahrhundert	364
1.1. Angst und »Scheu« in der Wirkung Ottos auf die <i>Theologie</i> . . .	365

1.2. Angst und »Scheu« in der Wirkung Ottos auf die <i>Philosophie</i> . .	376
1.3. Angst und »Scheu« in der Wirkung Ottos auf die <i>Religionspsychologie</i>	382
1.4. Angst und »Scheu« in der Wirkung Ottos auf die <i>Religionswissenschaft</i>	389
1.5. Fazit und Plädoyer für eine Wiederanknüpfung an Ottos theologische Unterscheidung von Angst und religiöser »Scheu«	393
2. Ausblick: »Scheu« als Urmoment der Religion und ihr Verhältnis zur Angst	395

DRITTER TEIL

Das Verhältnis von Angst und »mysterium tremendum« als Thema der Theologie

I. Rückblick: Die beiden Perspektiven auf das Verhältnis von Angst und Religion	410
II. Angst und »mysterium tremendum« in ihrer Bedeutung für die Idee der Erlösung im Christentum	417
Siglen der Werke Rudolf Ottos	431
Literaturverzeichnis	433
Namensregister	461
Sachregister	469

Einleitung

adeo religio esse non potest ubi metus nullus est.¹

L. CAELIUS FIRMIANUS LACTANTIUS

Was ist der Ursprung der Religion? So grundlegend diese Frage anmutet, so faszinierend ist sie, und beschäftigt die Menschheit seit Jahrhunderten. Zugleich richtet die Frage den Blick auf die tatsächliche Wirklichkeit der Religionen in der Vielfalt ihrer Formen und Traditionen. Wie kommt es, dass die Menschen seit Jahrtausenden religiös sind und was ist der Grund und der Anlass ihrer Frömmigkeit? Was sind die ersten Impulse und die tiefsten Wirkungskräfte der Religion? Seit den frühesten Epochen, in denen sie erstmals gestellt wurden, sind diese Fragen brennender geworden. In der immer globaleren und pluraleren Weltsicht der Gegenwart scheint das Problem der Begründung religiösen Lebens gegenüber einer naturalistischen oder pathologisierenden Deutung der Religion brisanter denn je zu sein.

Einen beträchtlichen Teil seines Lebenswerkes hat der Theologe und Religionsphilosoph RUDOLF OTTO der Frage nach dem Wesen und Urgrund der Religion gewidmet. Ottos Hauptwerk, sein Buch *Das Heilige*, ist bis heute ein ranghoher Klassiker der protestantischen Theologie und zugleich ein maßgeblicher Entwurf zum Problem der menschlichen Frömmigkeit und ihrem Grund. Einige Formeln aus Ottos Werk sind auch über die Theologie hinaus weitbekannt und markieren zugleich den Kerngedanken seines Denkens: Die Idee des Göttlichen als des »Ganz anderen«, das vom rationalen Gottesgedanken der Dogmatik und der Religionsphilosophie zu unterscheidende religiöse Erleben und darin besonders jene »Momente des Numinosen«, die von Otto mit der berühmten »Kontrastharmonie« des »mysterium tremendum et fascinans« beschrieben wurden. In seinen aufwändigen Studien ging es Otto also um eine Annäherung an die Religion über eine Erörterung ihrer Erscheinungsformen im religiösen Erleben selbst. Dabei zeichnete sich ein Schwerpunkt ab, dem im Folgenden besondere Beachtung geschenkt werden soll: Es war in erster Linie

¹ LAKTANZ, Vom Zorne Gottes/De ira dei, 11,16.

die Formel des »mysterium tremendum«, des »schauervollen Geheimnisses« im religiösen Erleben als Moment rätselhafter numinoser »Scheu«, die in der weitreichenden Wirkungsgeschichte von Ottos Werk besondere Beachtung fand. Gerade das Abdrängende und Schauervolle hinter traditionellen Begriffen wie der »Gottesfurcht« ist es, das Otto für den Protestantismus des 20. Jahrhunderts und überhaupt für die Moderne wiederentdeckte.

»Mysterium tremendum« als Kategorie religiösen Erlebens bei Rudolf Otto. An dieser Stelle nimmt die vorliegende Untersuchung ihren Ausgang. Die häufig zitierten und auch weit abseits der Theologie vielfach aufgenommenen Ausführungen Ottos zu den schauervollen Dimensionen der Religion im Erleben religiöser »Scheu« bieten den Anlass, auf jene Momente des religiösen Erlebens hin das Œuvre Ottos einer ausführlicheren Untersuchung zu unterziehen. Es soll dabei der Versuch unternommen werden, Ottos Entdeckung des »mysterium tremendum« und die mit ihm bezeichneten Momente der »Scheu« im religiösen Erleben als eine zentrale Grundidee seines Denkens auszumachen und somit sein Gesamtwerk und dessen Entwicklungsgeschichte anhand eines Schwerpunktes zu untersuchen.

Neben der Tatsache, dass es – ob zu Recht oder zu Unrecht – eben jene Momente hinter dem Begriff des »mysterium tremendum« sind, die aus Ottos Rezeptionsgeschichte in unterschiedlichsten Fach- und Wissenschaftsdisziplinen besonders hervorrangen, spricht noch ein weiterer Grund für die angestrebte Zuspitzung: Während *Das Heilige* auf der ganzen Welt gelesen und interpretiert wurde, sind andere Schriften Ottos fast in Vergessenheit geraten. Selbst in der Theologie liegen bisher nur sehr wenige werkgeschichtliche Zugänge zu Ottos Denken vor. Gerade auch unbekanntere Schriften Ottos in den Blick zu nehmen und in die theologische Erforschung seines Denkens mit einzubeziehen, erscheint demnach reizvoll und mittels der Konzentration auf den Theoriekomplex des religiösen Erlebens in seinen Momenten des »tremendum« auch als möglich und überschaubar. Weitab von dem Anspruch, eine erschöpfende Gesamtdeutung der Theologie Ottos bieten zu wollen, verfolgt die vorliegende Studie daher den Versuch einer Durchsicht von Ottos Werken anhand der Fokussierung auf das Problem des religiösen Erlebens am Beispiel seiner schauervollen Momente. Zu erwarten sind dabei nicht nur Einblicke in die Entwicklung und Wirkung von Ottos Denken, sondern auch Impulse für dessen theologische Bedeutung sowohl für die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts, als auch für die Theologie der Gegenwart. Über die faszinierende Wirkung seines Hauptwerkes hinaus soll demnach gezeigt werden, dass Otto auch mit seinem theologischen Gesamtwerk heute von weit größerer Aktualität und Überzeugungskraft ist, als dies seine Rezeptionsgeschichte bisher erahnen ließ. Dabei führen die eigentümlichen Momente der Angst und »Scheu« im religiösen Erleben, die Otto mit dem »mysterium tremendum« beschrieb, letztlich bis zu den Grundfragen nach dem

Wesen der Religion. Spuren und Begriffe für jenes Erleben lassen sich dabei weit in der Religionsgeschichte zurückverfolgen und tauchen unter anderem in der klassischen Rede von der »Gottesfurcht« oder dem »Zorn Gottes« wieder auf.

Das geschilderte Arbeitsvorhaben zur Theologie Rudolf Ottos bildet den zentralen Hauptteil und Gegenstand der vorliegenden Abhandlung. Die hierin anhand von Ottos Schriften verfolgte Leitfrage nach dem Urgrund der Religion und den Momenten des »mysterium tremendum« im religiösen Erleben führt jedoch über die Binnenperspektive von Ottos Werk hinaus. Schnell wird bei der Untersuchung des »Grauens« und der »Scheu« im religiösen Erleben deutlich, dass diesen bei Otto dezidiert *theologisch* verstandenen Begriffen und Kategorien jenseits der Theologie konkurrierende Deutungsangebote gegenüberstehen, die gerade *nicht* theologisch oder religiös argumentieren. Es ist daher der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der genuin religiöse Gehalt von Ottos beschriebenen Kategorien religiösen Erlebens besonders seit der Moderne ausdrücklich bestritten und als profanes Phänomen natürlicher Kausalzusammenhänge beschrieben wurde. Diesem Problem gilt es nachzugehen. Es stellt sich hier die Frage nach den Differenzen und Überschneidungen zwischen den bei Otto beschriebenen Momenten der »Scheu« im religiösen Erleben einerseits und deren Spiegelungen in rein profanen, alltäglichen Gefühlen und Erfahrungen andererseits. Schnell wird deutlich, dass bei dieser Gegenüberstellung ein Begriff besonders hervortritt: Der Begriff *Angst*. Kaum ein anderer Begriff wurde mit Ottos »mysterium tremendum« so häufig assoziiert wie der Angstbegriff. Dies scheint zunächst naheliegend zu sein, erinnern doch die bei Otto beschriebenen Momente des »mysterium tremendum« an düstere und schauervolle Angsterlebnisse. Bei genauerem Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass zwischen beiden eine eigentümliche Differenz besteht. Otto fordert für seine Kategorie religiösen Erlebens Alleinstellungsmerkmale ein, die ihn das Erleben der »Scheu« von gewöhnlicher Angst grundlegend unterscheiden lassen. Dabei steht Otto in einer langen Traditionslinie, die bis in die Antike zurückreicht und schon damals – beispielsweise besonders prominent bei AUGUSTINUS – gewöhnliche profane Angst von frommer Gottesfurcht zu differenzieren wusste.

Otto steht mit seiner Konzeption des »mysterium tremendum« und seiner Abgrenzung vom Angstbegriff durchaus im deutlichen Kontrast zu einem der wohl prominentesten Begriffe seiner Zeit. Denn gerade in den Jahren von Ottos akademischem Wirken spielte der Begriff Angst in den Debatten zur kulturellen Lage der Gegenwart eine herausragende Rolle. Psychologie und Psychoanalyse gewährten damals ungeahnte Einblicke in die Tiefendimension menschlicher Emotionen. Von wirkmächtigen Denkern wie OSWALD SPENGLER oder MARTIN HEIDEGGER vorangetrieben und angeregt durch die damals intensiv gelesenen Schriften SØREN KIERKEGAARDS avancierte die Angst im frühen 20. Jahrhundert schließlich zu einem Grundbegriff der Weltdeutung und wurde regelrecht zu einem Etikett der Moderne und ihrer Kultur. Umso mehr liegt also die Frage

nahe, wie das Verhältnis zwischen Ottos vielzitiertem religiösem »mysterium tremendum« und dem modernen Angstbegriff in Psychologie und Philosophie zu bestimmen ist. Dabei geht es um weit mehr als um ein Definitionsproblem. Vielmehr dreht sich die Frage nach dem Verhältnis von Angst und Religion letztlich um das Wesen und den Grund menschlicher Frömmigkeit überhaupt. Ist das bei Otto beschriebene eigentümliche Erleben der »Scheu« hinter der traditionellen Rede von der Gottesfurcht ein genuin religiöses Erleben? Oder ist die Religion letztlich nichts weiter als eine Interpretationsleistung und eine Bewältigungsstrategie im Umgang mit der das Leben begleitenden Angst? Um dieser Frage wenigstens in Ansätzen gerecht zu werden, wird im Folgenden versucht, die Kapitel zum Werk Ottos durch die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von Angst und Religion einzurahmen. Die Auseinandersetzung mit Otto bildet gleichsam den zentralen und substantiellen Kern der vorliegenden Studie, der durch einen Ausblick auf das generelle Problem des Verhältnisses von Angst und Religion hin befragt wird.

Der Begriff Angst und seine Bedeutung in der Religion. Die der vorliegenden Arbeit und besonders der Untersuchung des Werkes Ottos zu Grunde liegende Fragestellung betrifft, wie bereits angedeutet, das Verhältnis von Angst und Religion. Dies ist schon allein in geistes- und kulturgeschichtlicher Perspektive interessant, denn die vielleicht berühmteste und älteste Antwort auf die Frage nach dem Grund der Religion lautet, es sei eben die *Angst*, die sie ursprünglich und immer wieder entstehen ließ. Schon in der Antike wurde die These vertreten, es sei an erster Stelle die Angst des Menschen gewesen, die ihn dazu trieb und bis heute treibt, Religion hervorzubringen und sich ihr in seinem Leben und Sterben anzuvertrauen. Was ist von dieser ebenso alten wie grundlegenden Ursprungstheorie zu halten? Bis in die Gegenwart stehen sich die unterschiedlichsten Meinungen in dieser Frage gegenüber und greifen dabei auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse und Argumente zurück. Besonders in der Moderne stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Angst und Religion in besonderer Eindringlichkeit, denn niemals zuvor wurde die Angst vielseitiger und differenzierter erforscht. Bis heute stellt dies die Theologie vor Herausforderungen, denen sie sich kaum entziehen kann: Sie hat sich mit der These auseinander zu setzen, dass Angst und Religion grundlegend aufeinander bezogen sind.

In dem hier unternommenen Versuch, sich der Frage nach dem Verhältnis von Angst und Religion aus theologischer Perspektive zu nähern, geht es nicht nur darum, zu ergründen, ob die These von der Angst als Ursprung der Religion generell plausibel und tragfähig ist, sondern es steht ihr genuin theologischer Ertrag zur Debatte. Ist das Phänomen der Angst lediglich der natürliche Anlass für die Entstehung der Religionen, oder lässt sich Angst auch aus der Religion selbst heraus zum Gegenstand theologischen Denkens erheben? Ist womöglich Angst weniger ein natürlicher Anlass der Religion, sondern als »Furcht Gottes«

vielmehr ein grundlegender Teil ihrer ureigensten Wirklichkeit und damit ein Kernthema der Theologie? Bereits hier wird deutlich, dass sich offensichtlich zwei ganz unterschiedliche Perspektiven auf das Verhältnis von Angst und Religion gegenüberstehen.

Zwei Perspektiven auf das Verhältnis von Angst und Religion. Die im ERSTEN TEIL der vorliegenden Studie vorgestellte *erste Perspektive* auf das Verhältnis von Angst und Religion ist zugleich die wohl bekannteste und reicht in ihren traditionsgeschichtlichen Wurzeln bis in die Antike zurück. Sie lässt sich unter ein altes Motto stellen, das, erstmals vor zwei Jahrtausenden formuliert, bis in die Moderne immer wieder in Anspruch genommen wurde: »*Primus in orbe deos fecit timor*« – Als erstes auf der Welt brachte die Angst die Götter hervor. Gemeint war hiermit stets die These, Angst sei der Anlass für den Menschen, Religion hervorzubringen. Die allgegenwärtige Angst des Menschen um sich selbst, die angstvolle Bedrohtheit seines endlichen Lebens überhaupt ließ demnach die Religion als eine Kulturleistung entstehen, die der Angst heilend, kompensierend oder wenigstens interpretierend entgegentritt. Angst und Religion werden also in kausaler Bezugnahme aufeinander vorgestellt: Angst als geradezu instinkthafter, natürlicher und unabweisbarer Affekt einerseits und Religion als kulturelle Reaktion zu deren Bewältigung andererseits – eine These, die bis in die Moderne besonders von einem aufklärerischen oder religionskritischen Standpunkt her aufgenommen und weitergeführt wurde.

Der ZWEITE TEIL dieser Studie widmet sich einer *zweiten Perspektive* auf das Verhältnis von Angst und Religion am Beispiel des Werkes von Rudolf Otto. Diese Perspektive bestreitet den Gedanken, die Angst sei der Ursprung der Religion im Sinne einer kausalen Wechselwirkung beider und unterscheidet stattdessen die Angst des Menschen von dem eigentümlichen Erleben einer besonderen »Angst«, die genuin religiös ist. Der eigentliche Kern und Ursprung der Religion wird folglich nicht in der Angst gesucht, sondern als ein der Religion inhärentes Erleben von ganz eigener Qualität beschrieben, das lediglich gewisse Ähnlichkeiten mit dem Phänomen der Angst aufweist. Angst wird hier also als rein profaner Affekt alltäglichen Lebens aufgefasst, der für die Religion nur von untergeordneter Bedeutung zu sein scheint. Eine besondere, geradezu religiöse »Angst« ist stattdessen dieser These zufolge jenes Erleben, das die Religionsgeschichte auch in der Bibel mit Begriffen wie »Gottesfurcht« vielfältig überliefert hat. Anders als profane Angstafekte lässt sich jenes eigentümliche Erleben als ein Gefühl eigener Art und als genuiner Teil der Religion selbst beschreiben.

Doch wie ist die qualitative Differenz zu bestimmen, die die Angst als profane Ursache der Religion von einer besonderen »Angst« als einem ureigensten Moment religiösen Erlebens trennt? In welchem Verhältnis steht das Phänomen profaner Angst zu einem solchen rein religiösen »Angst«-Erleben? Und schließlich stellt sich die Frage: Wie hat die Theologie mit der Alternative der genannten

zwei Perspektiven der Deutung von Angst und Religion umzugehen? Als Anwendungsfall und gleichsam als Ausblick soll eine Spur zur Erörterung dieses Problems gelegt werden, um deutlich zu machen, welche Erschließungsleistung dem Werk Ottos in diesem Zusammenhang zukommt und welche theologischen Lösungsansätze sich von seiner Seite auch für die gegenwärtige Theologie bieten. Ziel der Arbeit ist demnach die umfassende Darstellung von Ottos theologischer Idee einer besonderen Kategorie des »mysterium tremendum« als eines Urmoments religiösen Erlebens, die dem klassischen reduktionistischen Konzept eines Kausalverhältnisses von Angst und Religion entgegentritt.

Als Ertrag der Studie ist ein Ausblick für eine theologische Deutung der Angst zu erhoffen, die weder einem reduktionistischen Modell der Religionsentstehung als Angstbewältigung noch einem dogmatischen oder historischen Rückzug in die Spekulation über die Idee der Gottesfurcht das Wort redet. Es sollen vielmehr Impulse für die Skizzierung einer dezidiert theologischen Deutung der Angst gewonnen werden, die möglicherweise einen Beitrag zur christlichen Theologie unter den Bedingungen des frühen 21. Jahrhunderts zu leisten vermag, indem sie – im Anschluss an Otto – vom religiösen Erleben selbst ihren Ausgang nimmt. Freilich kann es sich bei diesen Überlegungen im Gefolge Ottos nur um einen Ausblick handeln. Es geht um den Gedanken, dass gerade in den angstvollen Momenten religiösen Erlebens die Fundamente der christlichen Heilsbotschaft wiedererkannt und angeeignet werden können, um letztlich auch die profane und gewöhnliche Angst des Menschen zu umschließen und in ein neues Licht des christlichen Hoffnungs- und Erlösungsgedankens zu stellen.

Aufbau der Untersuchung. Aus dem beschriebenen Vorhaben ergibt sich ein Aufbau der Untersuchung in drei Teile:

Im ERSTEN TEIL sind zunächst einige Vorüberlegungen zum Verhältnis von Angst und Religion anzustellen, die der gesamten Untersuchung zu Grunde gelegt werden können. Es wird dabei in einem knappen Überblick zuerst zu klären sein, was im Folgenden unter Angst verstanden werden soll und wie das besondere Verhältnis von Angstbegriff und Moderne zu bestimmen ist. Anschließend soll anhand einiger Beispiele die klassische These eines kausalen Verhältnisses von Angst und Religion als Paradigma vorgestellt werden.

Der ZWEITE TEIL bildet zugleich das zentrale Hauptstück der Untersuchung. In ihm wird ausführlich auf die Entwicklungsgeschichte und die zentralen Gedanken der Theorie religiösen Erlebens im Werk Rudolf Ottos eingegangen. Dabei wird zunächst chronologisch der Frage gefolgt, wie sich Ottos Theorie eines genuin religiösen Erlebens im Moment der »numinosen Scheu« innerhalb seines Werdegangs entwickelte und wie sie sich zum klassischen Begriff der Angst und seiner prominenten Rolle in der Moderne verhält. Es ergibt sich daraus eine umfangreiche Darstellung von Ottos gesamtem theologischem Werk hinsichtlich der Frage seiner Bedeutung für die Theologie der Gegenwart und

seiner darin beschlossenen Position für eine theologische Deutung der Angst und eben jenes religiösen Erlebens, das traditionell als Gottesfurcht beschrieben wird.

Im DRITTEN TEIL werden die beiden Perspektiven auf das Verhältnis von Angst und Religion, die im ERSTEN TEIL und im ZWEITEN TEIL vorgestellt wurden, nochmals in ihren wichtigsten Pointen zusammengeführt. Schließlich wird in einem kurzen Ausblick der Versuch unternommen, Ottos Konzept des »mysterium tremendum« in seiner theologischen Bedeutung für den christlichen Gedanken der Erlösung zu skizzieren und mit dem Phänomen der Angst ins Verhältnis zu setzen.

ERSTER TEIL

Angst und Moderne – Angst und Religion

Die schalen Religionen: die, hinter denen man keine Angst fühlt.¹

ELIAS CANETTI

In welchem Verhältnis stehen Angst und Religion? Diese jahrhundertealte Frage führt letztlich zu dem noch grundlegenderen Problem der Begründung der Religion überhaupt. Bevor im ZWEITEN TEIL der vorliegenden Untersuchung ausführlich RUDOLF OTTO zu diesem Thema zu Wort kommen soll, müssen zunächst einige Hintergrundfragen genauer erörtert werden.

Dem Phänomen der Angst wird heute wie seit jeher unter den menschlichen Emotionen ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Kaum ein Gefühl ist so intensiv erforscht worden wie die Angst, kaum eine Emotion hat in vergleichbarem Maße Eingang in die Geistes- und Kulturgeschichte gefunden.² Dabei fasziniert bis heute die Ambivalenz der Angst in ihrer Bedrohlichkeit und teilweise pathologischen Erscheinungsform einerseits und ihrer dennoch reizvollen Verlockung und lebensnotwendigen Nützlichkeit andererseits.

Eine besondere Rolle spielt die Angst seit jener Kulturepoche, die man heute als *Moderne* bezeichnet. Hervorzuheben sind dabei an erster Stelle die Jahre des frühen 20. Jahrhunderts, in denen die Angst in Kultur und Wissenschaft zunehmend als geradezu herausragendes Zeichen des modernen Lebensgefühls und des Zeitalters überhaupt angesehen wurde. Ohne Zweifel stehen seither *Angst* und *Moderne* in einem besonderen Verhältnis. Dies gilt es genauer zu untersuchen.

Gleiches gilt für das Verhältnis von *Angst* und *Religion*. Wie für die Moderne, so wurde die Angst auch für die Religion oft genug als geradezu konstitutiv beschrieben. Schon in der Antike hat man in diesem Sinne die Angst des Menschen mit der Entstehung und Wirklichkeit der Religion in einen grundlegenden Zu-

¹ CANETTI, Nachträge aus Hampstead, 7.

² Dies zeigt schon die kaum überschaubare Fülle an Schriften unterschiedlichster Fachdisziplinen, die der Angst gewidmet wurden. Seit der Antike spielt die Angst in Kultur und Wissenschaft eine besondere Rolle und wurde unter den menschlichen Gefühlen seit jeher mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht. Vgl. hierzu exemplarisch JOANNA BOURKES kulturgeschichtlichen Entwurf BOURKE, *Fear. A Cultural History*.

sammenhang gebracht. Auch dies ist anhand einiger Vorüberlegungen nachzuzeichnen.

Der nun folgende ERSTE TEIL der Untersuchung dient einigen Überlegungen zum Angstbegriff in seinem Verhältnis sowohl zur Moderne als auch zur Religion. Es wird dabei auf einige repräsentative Studien unterschiedlicher Forschungsdisziplinen zurückgegriffen, die für den hier verhandelten Sachverhalt von besonderem Interesse sind. Hieraus ergeben sich einerseits Indizien für die Relevanz des Themas in der Gegenwart und überdies Hinweise auf offene Fragen und Probleme, die sich in dem Zusammenhang auch heute noch für die christliche Theologie ergeben. In zwei Kapiteln soll sich dabei den genannten Grundfragen genähert werden:

Das erste Kapitel (I.) widmet sich den Begriffen *Angst* und *Moderne* sowie ihrem Verhältnis. Sowohl der Angstbegriff als auch die Moderne bedürfen einer eingehenden Problematisierung und Definition. Der Abschnitt mündet schließlich in einer Diskussion der vielzitierten These, die Moderne sei ein »Zeitalter der Angst« und den sich hieraus ergebenden Konsequenzen im Blick auf die Religion.

Das zweite Kapitel (II.) versucht eine historische Perspektive auf das Verhältnis von *Angst* und *Religion* zu eröffnen. Dabei wird die eingangs erwähnte These der kausalen Entstehung der Religion aus der Angst hinter dem Motto »deos fecit timor« als Paradigma zu Grunde gelegt und an Beispielen von der Antike bis in die Gegenwart veranschaulicht. Dies entspricht zugleich der in der Einleitung beschriebenen *ersten Perspektive* der Verhältnisbestimmung von Angst und Religion, vor deren Hintergrund dann im ausführlichen ZWEITEN TEIL der vorliegenden Studie Rudolf Ottos Theorie des religiösen Erlebens als Gegenentwurf und *zweite Perspektive* untersucht werden soll.

I. Angst und Moderne

Der Ausgangspunkt für die folgenden Abschnitte der Untersuchung des Verhältnisses von Angst und Religion ist die bereits angedeutete These, dass der Angstbegriff für die Geistesgeschichte des vergangenen Jahrhunderts von einer besonderen Relevanz war und bis heute ist.³ Der Begriff Angst ist – soviel sei vorweggenommen – häufig als eines der vielleicht wichtigsten Charakteristika der Moderne und des modernen Lebensgefühls bezeichnet worden. Begreift man die Moderne weniger als eine klar umgrenzte und definierte Zeitepoche, sondern vielmehr, wie JÜRGEN HABERMAS im Zuge der Debatten um ihre Definition und

³ Vgl. hierzu den 2011 veröffentlichten ausführlichen Forschungsbericht zur Emotionsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert von BETTINA HITZER (vgl. HITZER, Emotionsgeschichte). Die herausragende Bedeutung des Angstbegriffs in der Emotionsforschung wird hier besonders hervorgehoben (vgl. HITZER, a. a. O., 16 ff).

Deutung vorgeschlagen hat, als ein bis heute unabgeschlossenes und »unvollendetes Projekt«, so ragen die Fragen nach der Bedeutung des Angstbegriffs für die Moderne bis in die Gegenwart hinein.⁴ Bevor das Verhältnis von Angst und Religion erörtert werden kann, sind daher einige Vorüberlegungen zum Verhältnis von Angst und Moderne und ihrer jeweiligen Definition anzustellen. Eine besondere Herausforderung ist hierbei die große Menge an Quellen und Studien, die zum Thema vorliegen. Es wurden in den vergangenen hundert Jahren in den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen derart viele Untersuchungen zur Angst unternommen, dass die Debattenlage sowohl aufgrund ihrer Materialmenge als auch wegen ihrer methodischen Vielschichtigkeit kaum zu überblicken ist.⁵ Doch auch in Kunst und Kultur ist die Angst seit der Moderne geradezu omnipräsent. Kaum ein Aspekt menschlicher Lebenswirklichkeit, kaum eine Emotion hat die moderne Geistesgeschichte mehr beschäftigt. Gerade diese ungeheure Menge an Deutungen der Angst, die im Detail darzustellen weder möglich noch angebracht scheint, legt wiederum eine ganz eigene Definition der Angst nahe: Der Begriff Angst umschreibt einen Komplex von Deutungszuschreibungen, der als Charakterisierung der Moderne schlechthin gelten kann. Angst und Moderne stehen – das ist die hier verfolgte These – in einem reziproken Bestimmungsverhältnis. Der Angstbegriff gilt vielerorts als heimliche Überschrift der Moderne, so wie umgekehrt die Moderne als die klassische Epoche, wenn nicht als »Zeitalter der Angst« bezeichnet wird.

Als Beispiel hierfür können die Ausführungen KARL JASPERS gelten, dessen Verhältnisbestimmung von Angst und Moderne ebenso aufschlussreich wie zeittypisch ist. Wie kaum ein Anderer verstand er es, die Beschreibung und Deutung des Phänomens der Angst in seine Gegenwartsdiagnosen der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen einzubeziehen. Jaspers' besondere akademische Situation zwischen Psychiatrie und Philosophie ermöglichten es ihm, im frühen 20. Jahrhundert in den maßgeblichen Debatten zum Angstbegriff in besonderer Weise präsent zu sein.⁶ Auch ohne auf Jaspers' frühe existenzphilosophische Implika-

⁴ Vgl. hierzu grundlegend: HABERMAS, Die Moderne, ein unvollendetes Projekt, 177–192, sowie HABERMAS, Der philosophische Diskurs, 344 ff. Zu den Hintergründen insbesondere im Kontext der sogenannten »Postmoderne-Debatte« zum Ende des 20. Jahrhunderts vgl. WELSCH, Unsere postmoderne Moderne, insbes. die Kapitel II und III, 45–86 und für einen Überblick: WELSCH (Hg.), Wege aus der Moderne.

⁵ Für einen Überblick in interdisziplinärer Perspektive vgl. den jüngst erschienenen und als Handbuch konzipierten Band des DFG-Netzwerkes *Spielformen der Angst*: KOCH, Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch. Aus der Perspektive der Philosophie vgl. den Überblick zur Angst in DEMMERLING/LANDWEER, Philosophie der Gefühle, 63–91.

⁶ Durch die jahrelange Verbindung zu MAX WEBER, aber auch durch seine Bekanntschaft mit MARTIN HEIDEGGER war Jaspers mit entscheidenden geistesgeschichtlichen Linien der Moderne verbunden und konnte durch seine doppelte Verwurzelung in Medizin (vgl. die Dissertation von 1913 mit dem Titel *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*) und Philosophie gleich zwei grundlegende Blickrichtungen auf das Phänomen der Angst und ihre Bedeutung für das moderne Lebensgefühl gewinnen.

tionen näher einzugehen, wird in den Ausführungen seiner vielrezipierten Programmschrift *Die geistige Situation der Zeit* von 1931 der zentrale Stellenwert deutlich, den er hier – die Stimmungen und geistigen Strömungen der späten Zwanzigerjahre aufnehmend – dem Begriff Angst einräumt:

»Eine vielleicht so noch nie gewesene Lebensangst ist der unheimliche Begleiter des modernen Menschen. Er hat Angst um sein vitales Eigendasein, das, stets bedroht, stärker als jemals in das Zentrum der Aufmerksamkeit getreten ist.«⁷

Mit jener »Lebensangst« kann kein rein körperlicher oder psychologischer Befund gemeint sein.⁸ Vielmehr ist es eine Zeitdiagnose, die Jaspers – angeregt durch NIETZSCHE, besonders aber in Anlehnung an die inzwischen klassischen Angsttheoretiker KIERKEGAARD und HEIDEGGER – unternimmt. Der Angstbegriff wird hierbei gleichsam zur Metapher einer ganzen Epoche. Die Moderne erscheint dabei als ein Zeitalter des völligen Wandels abendländischer Weltbilder, durch den der Mensch haltlos auf sich selbst zurückfällt und den Sinn seines Lebens grundsätzlich in Frage gestellt sieht:

»Angst steigert sich zu dem Bewußtsein, wie ein verlorener Punkt im leeren Raum zu versinken, da alle menschlichen Beziehungen nur auf Zeit zu gelten scheinen.«⁹

Schließlich kann Jaspers für den modernen Menschen resümieren: »Dasein überhaupt scheint nichts als Angst zu sein.«¹⁰ Repräsentativ für seine Zeit, wird an den Ausführungen von Jaspers eines deutlich: Die Angst ist in der Moderne das vielleicht eindrucksvollste und meistdiskutierteste Gefühl überhaupt und erlangt geradezu den Stellenwert eines die Epoche prägenden Prinzips. Bevor die Grundzüge des Verhältnisses von Angst und Religion näher betrachtet werden, soll daher im Folgenden zunächst der Angstbegriff in der Moderne näher untersucht werden, denn seit dem späten 19. Jahrhundert, besonders aber im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts wurde der Angst offensichtlich eine besondere geistesgeschichtliche Ausdrucksleistung eingeräumt, die auch für die Gegenwart von grundlegender Bedeutung ist. Mit der »Erschütterung der metaphysischen Tradition« im 19. Jahrhundert wird die Angst, wie JÜRGEN HABERMAS einmal sagte, zu einem »philosophischen Schlüssel«.¹¹

⁷ JASPERS, *Die geistige Situation*, 56 f.

⁸ Hierauf wird auch ausdrücklich hingewiesen in: BAEYER/BAEYER-KATTE, *Angst*, 36. Laut BAEYER und BAEYER-KATTE umschreibt der Angstbegriff bei Jaspers, Kierkegaard und Heidegger eine geradezu »spirituelle Note, eine Art mystischer Weihe [...], die wir in den Angst-Analysen der Empiriker vergeblich suchen« (ebd.).

⁹ JASPERS, *Die geistige Situation*, 57 f.

¹⁰ JASPERS, *Die geistige Situation*, 58. Ausführlicher zum Begriff der »existentiellen Angst« als dem »Schaudern vor dem Nichtsein« in Jaspers späterem Hauptwerk *Philosophie* vgl. JASPERS, *Philosophie*, 488 und besonders 522 ff.

¹¹ Vgl. hierzu das Resümee von JÜRGEN HABERMAS zum Tagungsband *Aspekte der Angst* von HOIMAR VON DITFURTH (HABERMAS, *Résumé*, 150 f). Mit dem »Zusammenbruch des

Um für eine Bestimmung des Verhältnisses von Angst und Moderne in dem weiträumigen Feld von Zugängen und Methoden einen Überblick zu gewinnen, soll zunächst in möglichst knapper Form eine *Problematisierung des Angstbegriffs* unternommen werden, in der besonders die interdisziplinären und die formalen, sprachlichen Aspekte seiner Definition zu untersuchen sind. Hieran schließt sich der Versuch einer *Verhältnisbestimmung von Angst und Moderne* an, um die Hintergründe und Rahmenbedingungen einer theologischen Untersuchung von Angst und Religion im 20. Jahrhundert, wie sie im Hauptteil der vorliegenden Arbeit am Beispiel RUDOLF OTTOS unternommen werden soll, abzustecken. Dabei kann es kaum um eine komplette Darstellung aller modernen Angst-Debatten bis in die Gegenwart gehen. Vielmehr gelten die Ausführungen der Extraktion einer Problemanzeige, nämlich der Ausweitung des Angstbegriffs zu einem Prinzip der Lebens- und Weltdeutung überhaupt.

1. Der Begriff Angst

Die von KARL JASPERS beschriebene Bedeutung des Angstbegriffs für das frühe 20. Jahrhundert wurde besonders nach dem Zweiten Weltkrieg umfassend aufgearbeitet. Wie WALTER VON BAEYER und WANDA VON BAEYER-KATTE in den frühen Siebzigerjahren in ihrem Standardwerk zur Angst zeigen konnten, ist dabei die Analyse und die Deutung der Angst zu dieser Zeit längst nicht mehr die Angelegenheit allein einer Disziplin oder Deutungskategorie.¹² Vielmehr sind es – so Baeyer und Baeyer-Katte – neben klassischen Fakultäten wie Philosophie und Theologie besonders die »Erfahrungswissenschaften«,¹³ die sich nun prominent und mit einer Vielzahl von Methoden und Erkenntnisinteressen dem Problem der Angst auf ihre je eigene Art nähern. Nicht durch Zufall wurden im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deshalb immer häufiger Versuche einer »multidisziplinären Annäherung an das Angst-Problem« unternommen, um der Vielschichtigkeit des Phänomens der Angst gerecht zu werden.¹⁴ Dies zeigt sich seit einigen Jahrzehnten in einer kaum überschaubaren Menge an interdisziplinären Sammelbänden und Forschungsprojekten.¹⁵

Idealismus« wird – so Habermas – die Angst als »so etwas wie ein Grundzug des menschlichen Daseins begriffen.«

¹² Vgl. grundlegend BAEYER/BAEYER-KATTE, Angst, insbes. Vorwort und Einleitung auf den Seiten 7ff.

¹³ Vgl. BAEYER/BAEYER-KATTE, Angst, 15. Gemeint sind »Psychologie, Physiologie, Erbgenetik, Verhaltensforschung, Psychopathologie, empirische Soziologie, historisch-politische Psychologie«.

¹⁴ Vgl. BAEYER/BAEYER-KATTE, Angst, 15.

¹⁵ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige deutschsprachige Sammelbände genannt, die in den letzten Jahrzehnten in die interdisziplinäre Debatte eingegriffen haben und teilweise auch ausdrücklich das Verhältnis von Angst und Religion bzw. von Angst und Christentum be-

Die Interdisziplinarität der Debatten um den Angstbegriff spiegelt ein Charakteristikum des verhandelten Gegenstandes wieder: Der Begriff Angst ist keiner Forschungs- oder Darstellungsmethode und erst recht keiner wissenschaftlichen Fachdisziplin eindeutig zuzuweisen. Die vielfältigen Anknüpfungspunkte und Fragen, die das Phänomen der Angst aufwirft, scheinen geradezu danach zu drängen, Fachgrenzen zu sprengen und über einseitige Problematisierungsmuster hinauszugehen, was sich auch in den Einzelstudien innerhalb einer Fachrichtung zeigt, die sich ausnahmslos mit der Uneindeutigkeit und Vielstimmigkeit des Angstproblems im Kontext der modernen Debatten auseinandersetzen haben. Auch und gerade für eine theologische Abhandlung zum Begriff Angst sind daher wenigstens einige wenige Prolegomena zum Angstbegriff unvermeidlich.

Erstens soll in einem Überblick den interdisziplinären Debatten zur Angst im vergangenen Jahrhundert Rechnung getragen werden. In Grundzügen wird dabei auch auf die in den letzten Jahrzehnten intensiv geführten naturwissenschaftlichen und psychologischen Zugänge einzugehen sein. Ihnen gegenüber stehen die in den Geisteswissenschaften und insbesondere in der Philosophie unternommenen Deutungen der Angst, die bis heute von klassischem Rang sind. Grundsätzlich kann es dabei nicht um ein Abwägen einzelner Positionen gehen, sondern vielmehr um die knappe Darstellung grundsätzlicher methodischer Zugangsweisen im Überblick.

Zweitens werden formale Vorüberlegungen zum Begriff der Angst selbst zusammengestellt. Schon im sprachlichen Umgang mit dem Phänomen der Angst werden Vorentscheidungen für sein Verständnis getroffen, die bei seiner Deutung zu berücksichtigen sind. Auch hier werden grundsätzliche Probleme der Debatten um den Angstbegriff erkennbar, die gleichsam eine wichtige Grundlage für die vorliegende Untersuchung bilden.

Drittens sei der Versuch unternommen, in einem kurzen Fazit eine Definition der Angst zu geben, die dann den folgenden Kapiteln zu Grunde gelegt werden kann.

handeln (chronologisch geordnet und mit Erscheinungsjahr in Klammern): BITTER (Hg.), Angst und Schuld (1951); C. G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH, Die Angst (1959); SCHLECHTA (Hg.), Angst und Hoffnung (1965); WIESBROCK (Hg.), Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst (1967); BOHREN/GREINACHER (Hg.), Angst in der Kirche (1972); STIETENCRON (Hg.), Angst und Gewalt (1979); EIFLER/SAAME/SCHNEIDER (Hg.), Angst und Hoffnung (1984); SCHULTZ (Hg.), Angst (1987); ALBERTZ (Hg.), Aspekte der Angst in der »Therapiegesellschaft« (1990); STIETENCRON (Hg.), Angst und Religion (1991); LANG/FALLER (Hg.), Das Phänomen Angst (1996); FISCHER/GÄBLER (Hg.), Angst und Hoffnung (1997); MÖDE (Hg.), Leben zwischen Angst und Hoffnung (2000); BOSBACH (Hg.), Angst und Politik (2000); KÖRTNER (Hg.), Angst (2001); KISSER/RIPPL/TIEDTKE (Hg.), Angst (2011) und jüngst das interdisziplinäre Handbuch KOCH (Hg.), Angst (2013).

1.1. Der Begriff Angst im interdisziplinären Kontext – eine Übersicht

Bei einem Überblick über die gegenwärtigen Debatten zum Thema Angst und die zugehörigen Publikationen wird schnell deutlich, dass die empirischen Wissenschaften, besonders die psychologischen Fachdisziplinen, in den letzten Jahrzehnten das Forschungsfeld zunehmend dominierten. Ungleich mehr als in den Geisteswissenschaften lassen sich sowohl im psychologischen als auch im medizinisch-therapeutischen Sektor der Angstforschung immense Fortschritte beobachten, die in einer Flut von Publikationen dokumentiert sind. In der kaum mehr überschaubaren Fachliteratur sowie in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen und Beiträgen sind Einführungen und Spezialstudien zu den physiologischen, psychologischen und therapeutischen Erkenntnissen zur Angst in großer Zahl entstanden.¹⁶ Ganz offensichtlich wurden damit die Forschungen zur Angst in den klassischen Fakultäten wie Philosophie oder Theologie zumindest quantitativ überholt. Es hat sich in der Einführungsliteratur zur Angst so etwas wie eine Deutungshoheit der empirischen Wissenschaften entwickelt.

Dies heißt natürlich nicht, dass andere Zugangsweisen zur Angst keine Rolle mehr spielen. Gerade die große Zahl interdisziplinärer Untersuchungen zur Angst führt die bleibende Bedeutung philosophischer, theologischer oder historischer Aspekte vor Augen. Dennoch lässt sich aus dem Befund etwas lernen: Die gegenwärtige Entwicklung geht ganz offensichtlich dahin, sich den menschlichen Emotionen – und insbesondere der Angst – in erster Linie mit einem empirisch-diagnostischen bzw. therapeutischen Anspruch zu nähern. Aktuellen Debatten um eine Philosophie der Gefühle zum Trotz überwiegt das Interesse am praktischen Umgang mit der Angst: ihren Ursachen, ihrer Beschreibung, ihrer biologischen und sozialen Funktion, sowie schließlich ihrer Heilung.¹⁷ Ein Grund hierfür ist sicherlich die Faszination, die von der naturwissenschaftlichen Entschlüsselung eines Gefühls ausgeht, das wie kein anderes auf rätselhafte, unkontrollierbare und oftmals bedrohliche Weise das Denken und Handeln der Menschen seit jeher bestimmt. Der Gedanke, den verborgenen Quellen

¹⁶ Den umfassendsten historischen Überblick über die psychologische bzw. psychoanalytische Auseinandersetzung mit der Angst bietet: MEYER, *Konzepte der Angst*, Bd. I und II. Für einen systematischen Überblick vgl. besonders die Bücher von HEINZ WALTER KROHNE, darunter zuletzt erschienen: KROHNE, *Psychologie der Angst*. Unter den Einführungen und Lehrbüchern der letzten Jahre vgl. u. a.: RUPPRECHT/ KELLNER, *Angststörungen*, und ERMANN, *Angst und Angststörungen*. Eine allgemeinverständliche Übersicht und Einführung bietet STRIMAN, *Angst und Angstkrankheiten*. Mit Hinweisen zu den inzwischen kaum noch überschaubaren Anwendungs- und Spezialfeldern der Angst und ihrer therapeutischen und diagnostischen Dimension vgl. FLÖTTMANN, *Angst. Über Geschichte und Gegenwart der biologischen Auseinandersetzung mit der Angst* vgl. HÜTHER, *Biologie der Angst*.

¹⁷ Forschungsgeschichtliche Studien zu diesem Phänomen liegen noch nicht in größerer Zahl vor. Dafür können aber die Fachpublikationen selbst als Beleg gelten, denn sie bilden das Übergewicht zugunsten der empirischen Wissenschaften deutlich ab. Vgl. erneut für einen gegenwärtigen Überblick HITZER, *Emotionsgeschichte*.